



NS-Vergangenheit: Auf den Spuren

Erst nach dem Tod seines Großvaters wagt sich Per Leo an das dunkle Familiengeheimnis, das viele Jahre in der alten Familienvilla in Vegesack in den untersten Fächern eines Bücherregals liegt, verborgen hinter einem blauen Vorhang. Der Fund veranlasst ihn, sich auf die Suche nach der NS-Vergangenheit seines Großvaters Friedrich zu machen. Schicht für Schicht sezziert der Autor und Historiker die eigene Familiengeschichte und macht daraus ein Buch, den Roman »Flut und Boden«, der 2014 für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert wurde.

Es gibt viele Fragen an eine schweigende Generation

Die Geschichte Per Leo's ist kein Einzelfall. Nach jahrzehntelangem Schweigen tauchen in der Familie plötzlich Informationen über den Großvater auf, die nicht zu dem Bild passen wollen, das die Mutter immer vermittelt hat. Eine Kiste mit alten Fotos auf dem Dachboden, der Nachlass eines Verwandten, Briefe mit Feldpostnummern,

ein Wehrpass, ein Arierausweis in einer vergessenen Schachtel, geben Hinweise darauf, dass Angehörige Mitglied in NS-Institutionen waren oder sogar Verantwortung für Verbrechen trugen. Es ist der Augenblick, wo man sich fragt, ist da vielleicht mehr gewesen? Welche Rolle spielten die Eltern im Zweiten Weltkrieg? Waren sie bekennende Nazis oder »nur« Mitläufer? Verborgt sich hinter dem Opa noch eine andere Person, als das liebevolle Familienoberhaupt? Waren Onkel und Tante verstrickt in das Nazi System?

Nachkommen haben ein Recht auf Akteneinsicht

Auch 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges suchen Kinder und Enkelkinder nach Antworten. Wer Nachforschungen zur Rolle seiner Verwandten im Dritten Reich anstellen möchte, hat mittlerweile eine große Auswahl an Anlaufstellen. In Behörden und Archiven werden Millionen Daten aufbewahrt, die für die Suche nützlich sein können. Wer

sich auf Familienrecherche begibt, sollte Daten sammeln, und sich an die alten lebenden Verwandten wenden, ihre Erinnerungen liefern fast immer wertvolle Hinweise und können bei der Suche nach der NS-Vergangenheit eines Angehörigen hilfreich sein. Auch ein gefundener Wehrpass erleichtert die Suche, darin steht wann und wo jemand in welcher Einheit als Soldat im Einsatz war. Die Schutzfrist für personenbezogene Daten ist in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich lang. Manchmal endet der Schutz 90 Jahre nach der Geburt, oder zehn Jahre nach dem Tod. Ist die Frist abgelaufen, haben die Nachkommen ein Recht auf Einsicht der Unterlagen.

Archive verfügen über unzählige Daten

Trotz erheblicher Kriegsverluste verwahrt das Bundesarchiv, mit seinem Hauptsitz in Koblenz, den größten Quellenfundus zur deutschen Geschichte, darunter auch eine große Anzahl von personenbezogenen Unterlagen zur

der Familiengeschichte

NS-Zeit. Dazu gehören die Mitgliederkartei der NSDAP, die mit etwa elf Millionen Datensätzen fast vollständig erhalten ist, sowie Unterlagen zu SS-Angehörigen und Bestände zu Organisationseinheiten der NSDAP, SS und SA. Das Bundesarchiv teilt sich in verschiedene Teilarchive auf (Berlin, Koblenz, Ludwigsburg, Freiburg, Bayreuth). Für die eigene Recherche macht es Sinn, eine Anfrage an die Zentrale zu schicken, um zu erfahren, welche Bestände hilfreich sein können. Auskunft erhält – streng gesehen – immer nur der Wehrmachtangehörige selber. Auf der Homepage des Archivs gelangt man über den Button Recherche im Archivgut zur Suchmaschine des Bundesarchivs, in der die Beständeübersicht und die vorhandenen Online-Findbücher durchsucht werden können, auch eine Recherche vor Ort ist möglich (www.bundesarchiv.de). Die Abteilung Militärarchiv in Freiburg verwaltet Deutschlands militärische Überlieferungen. Es verwahrt Personalakten der Wehrmacht, Unterlagen über Gerichtsverfahren und

über Dienstgrade. Auch über die Verleihungen von Orden und Ehrenzeichen lassen sich hier Auskünfte einholen (militaerarchiv@bundesarchiv.de). Für die Personalunterlagen der Wehrmacht ist außerdem die Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WAST) zuständig. 20 Millionen Karteikarten von Teilnehmern des II. Weltkrieges lagern hier. Die WAST informiert nicht nur über Gefallene, sondern über den militärischen Lebenslauf aller Kriegsteilnehmer, sofern es dazu Unterlagen gibt. Man bekommt keine Unterlagen in Kopie, sondern nur Bescheide (www.dd-wast.de).

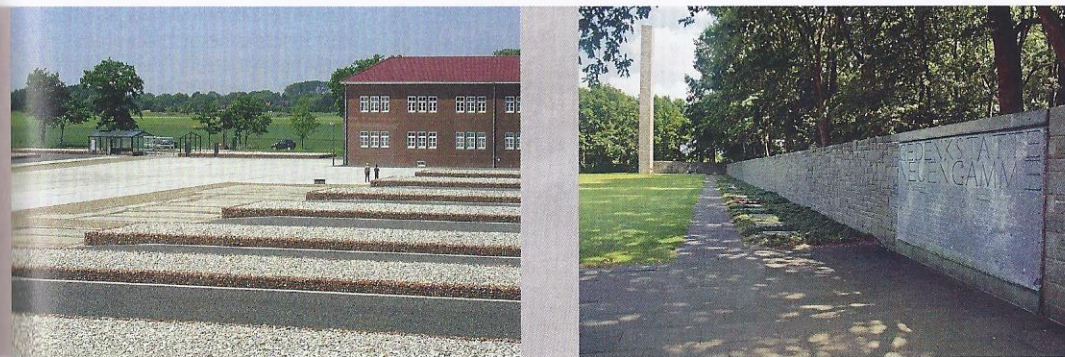
Die Zentrale Stelle Ludwigsburg (ZSt) hat Dokumente über Kriegsverbrechen während der NS-Zeit gesammelt. Eine Übersicht über Ermittlungsverfahren enthält mehr als 100.000 Beschuldigte in NS-Verfahren sowie Angaben zu Tatvorwürfen, Tätern und der Beteiligung verdächtigter Institutionen oder Einheiten (ludwigsburg@bundesarchiv.de).

In Berlin-Lichterfelde wurden die durch den Zweiten Weltkrieg und die Teilung Deutschlands zerrissenen Bestände aus der Zeit bis 1945 zusammengeführt. 1994 übernahm die Abteilung das seit 1945 in amerikanischem Gewahrsam befindliche Schriftgut der NSDAP, ihrer Verbände und Gliederungen aus dem Berlin Document Centers (BDC), darunter die Mitgliederkartei der NSDAP (10,7 Millionen Karteikarten). Paul Leo erhielt von dort die Personalakte seines Großvaters und erfuhr: Opa Friedrich war nicht irgendein kleiner Parteisolat, sondern ein einflussreicher Abteilungsleiter im Rasse- und Siedlungshauptamt der SS.

500.000 Spruchkammerakten liegen im Staatsarchiv Ludwigsburg und geben Auskunft darüber, was eine halbe Million Menschen während der 12 Jahre nationalsozialistischer Herrschaft gemacht haben, oder besser, was die Spruchkammern nach dem Kriegsende über sie ermitteln konnten. Vom einfachen Mitläufer bis zum Hauptschuldigen können unzählige Schicksale durch



Berlin 1933, eine Stadt auf dem Weg in die Diktatur. Hitlers Machtergreifung wird auf den Straßen bejubelt, verfeimte Bücher werden verbrannt



Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme erinnert an über 100.000 Menschen, die im Zweiten Weltkrieg Häftlinge des größten Konzentrationslagers in Nordwestdeutschland waren



die Akten rekonstruiert oder wenigstens teilweise ausgeleuchtet werden (www.landesarchiv-bw.de). Die Spruchkammerakten sagen etwas über die Mitgliedschaft in der NSDAP oder anderen parteinahen Verbänden, die in der Verwandtschaft oft gar nicht bekannt sind, aber geben nicht wirklich Auskunft über die Schwere der Schuld Einzelner. Sie sind oft eher als Gefälligkeit erstellte Persilscheine, als tatsächlich recherchierte Beweise. Auch das Bremer Staatsarchiv ermöglicht Einblick in Entnazifizierungsakten und Dokumente. Bremen war das erste Bundesland, in dem Historiker diese Personalunterlagen systematisch ausgewertet haben. Das 500 Seiten starke Buch »Konstruktion der Unschuld« von Hans Hesse enthält viele Einzelbeispiele und belegt den Entnazifizierungsprozess in Bremen.

Seminare helfen bei der Spurensuche

Die vielen Recherchemöglichkeiten sind oft verwirrend. Mit dem Recherche- und Gesprächs-seminar »Ein Täter in der Fami-

lie?«, bietet die KZ-Gedenkstätte Neuengamme Abhilfe. Interessierte erfahren, wie und wo sie etwas über einen Angehörigen erfahren können, was ihnen das Internet bietet, welche Archive, Bibliotheken existieren, welche Datenbanken und Onlinekataloge bei der Familienforschung helfen und wie der aktuelle Forschungsstand ist. Und sie können sich mit anderen Menschen austauschen, die ihre Familiengeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus genauer erkunden wollen. Ein abschließendes Gesprächs-seminar bietet den Teilnehmer/innen einen geschützten Raum, um sich über die familiäre Spurensuche und die damit verbundenen eigenen Emotionen auszutauschen und gemeinsam auf die Suche nach unliebsamen Wahrheiten zu gehen. Was kann es bedeuten, einen NS-Täter in der eigenen Familie zu haben? Wie fühlt es sich an, ein Nazi-Enkel zu sein? Wie geht man damit um, wenn man erfährt, dass Oma eine BDM-Führerin gewesen ist, der Onkel ein KZ-Wachmann oder Opa Mitwirkender eines Tötungskommandos? Oliver

von Wrochem, Leiter des Studien- und Begegnungszentrums der KZ-Gedenkstätte: »Das Interesse an diesem Seminar ist groß, der nächste Termin im April ist bereits ausgebucht.« (www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de)

Weil die Anfragen sich häuften, hat auch das Dokumentationszentrum »Topographie des Terrors« in Berlin ein Seminarangebot entwickelt, mit dem Ziel, ein Grundverständnis für die Nutzung der vielen Datenbestände zu vermitteln und den Aufbau und die Arbeitsweise von Archiven zu verstehen und etwas über die Archivgesetzgebung, über Zuständigkeiten und Schutzfristen zu erfahren. Im Mittelpunkt stehen die umfangreichen personenbezogenen Überlieferungen zur NS-Zeit, die im Bundesarchiv-Lichterfelde und in der Deutschen Dienststelle (WAST) aufbewahrt werden. Archivar Ulrich Tempel: »Die Suche ist selbst für Fachleute nicht ganz einfach.« Gerne helfen die Referenten auch bei komplizierten Rückfragen. Mit über einer Million Besuchern im Jahr 2013 gehört die »Topographie des Terrors« zu den meist besuchten Erinnerungsorten in Berlin. An dieser Stelle befanden sich während des »Dritten Reichs« die Zentralen der Geheimen Staatspolizei, der SS und des Reichssicherheitshauptamts. Was haben meine Verwandten gewusst, was hätte ich an ihrer Stelle getan? Das sind Fragen, die sich an diesem Ort stellen. (www.topographie.de)

Familiengeschichte und Zeitgeschichte im Dialog

Die eigene Familie ist auf der Suche nach der Wahrheit oft keine große Hilfe, man stößt auf Lü-

gen, Abwehr, Ausreden und vor allem: Schweigen. Fast die Hälfte aller Deutschen glaubt, dass die eigenen Angehörigen dem Nationalsozialismus kritisch gegenüberstanden, ergab eine Emnid-Umfrage im Jahr 2002. Die Historikerinnen Dr. Tanja Hetzer und Dr. Simone Erpel informieren in ihrem Seminar nicht nur über Archivalstellen, sondern geben Tipps für Gespräche mit Verwandten. Tanja Hetzer: »In Deutschland und den europäischen Ländern haben die beiden Weltkriege und der Holocaust vielfältige und komplexe Spuren in den einzelnen Familien hinterlassen. Bis in die Enkelgeneration wirken sie auf die individuelle und familiäre Geschichte, auf die Psyche und unsere Gesundheit. Wir ermöglichen unseren Seminar-Teilnehmer/innen die persönliche Familiengeschichte im größeren historischen Kontext zu sehen. In unserem Seminar bringen wir die historisch-kognitive Reflexion mit der individuell und emotional erlebten Familiengeschichte in Verbindung.« (www.biografik.eu)

Historiker als hilfreiche Begleiter

Die weiten Anfahrten zum Seminar, eine komplizierte Suche auf eigene Faust, können abschrecken. Suchende, die diesen Weg nicht allein gehen wollen, können sich an selbstständige Historiker/innen wie Nicole Saathoff wenden. Die Historikerin aus Hamburg hilft beim Formulieren von Anfragen, erklärt Unterlagen, die schwer verständlich sind, denn manche Informationen können nebulöser scheinen, als sie sind. Hält man den sehlichst erwarteten Umschlag einer Behörde, eines Archivs endlich in der Hand,



Mit über 1.000.000 Besuchern im Jahr 2013 gehört die »Topographie des Terrors« zu den meist besuchten Erinnerungsorten in Berlin

steht sie auch dann unterstützend zur Seite. Saathoff: »Die Angst vor der Konfrontation mit der Erinnerungsarbeit treibt den Puls in die Höhe. Welche Wahrheit wird darin stehen? Opa war nur ein Soldat, klingt anders als Opa war ein KZ-Aufseher.« Nicole Saathoff ist froh, wenn Menschen sich trauen, das dunkle Kapitel in der Familie aufzudecken. Es sei leicht, sich mit Büchern, Filmen, prominenten Biografien zu beschäftigen, findet Saathoff. »Auf der eigenen Geschichte liegt ein Tabu, denn es tut besonders weh, wenn es um die eigene Familie geht.« (saathoff@beratung-recherche.de)

Es sind die kleinen Geschichten

Auch Paul Leo fragt sich in seinem Roman, warum er nicht früher das Familiengeheimnis lüftete? »Warum hatte ich nie den blauen Vorhang angehoben, der die beiden untersten Fächer des Bücherregals verdeckte?« Warum erst jetzt?« Danach habe man immer wieder gefragt, so Christian Weber, als die Bürgerschaft kürzlich mit der Studie »Die NS-Vergangenheit frühe-



rer Mitglieder der Bremer Bürgerschaft« an die Öffentlichkeit ging. »Ganz einfach. Es wurde bis dato nicht danach gefragt«, lautete die Antwort des Bürgerchaftspräsidenten.

Der Journalist Cordt Schnibben hat mehr als zehn Jahre gebraucht, um die Kartons zu finden, in der die Nazi Vergangenheit seines Vaters lag. Er sei sich lange nicht sicher gewesen, ob er sie wirklich finden wollte. Cordt Schnibben: »Das wichtigste Medium für die Vermittlung von Geschichte ist die Familie, und wir – die antifaschistische Generation der Nazi-Kinder – haben uns diese Geschichte geraubt und rauben lassen. Darum haben wir ein entvölkertes Wissen über die Nazizeit, dass sich aus Büchern, TV-Serien und Hollywood-Filmen speist.« (C. Schnibben, »Mein Vater, ein Werwolf«, www.spiegel.de)

Sabine Steinmann

Die Fotos wurden freundlicherweise von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme / Archiv sowie Kay-Uwe v. Damaros / Stiftung Topographie des Terrors zur Verfügung gestellt (S. 50).

